Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 20 (1960)

Heft: 1

Artikel: Das Entstehungsjahr des toten Christus von Hans Holbein d.J.

Autor: Reinhardt, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-164596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Entstehungsjahr des toten Christus von Hans Holbein d. J.

Von HANS REINHARDT

(TAFELN 21–22)

Der tote Christus der Basler Öffentlichen Kunstsammlung ist eines der Hauptwerke Hans Holbeins und zugleich eines der unerhörtesten und ergreifendsten Gemälde der Kunst aller Zeiten. In diesen Zeilen soll jedoch auf die Bedeutung und den Gehalt der Darstellung nicht eingegangen werden, sondern es soll hier von einem rein kunstgeschichtlichen Problem die Rede sein, vom Entstehungsjahr des Gemäldes. Bis in die neueste Literatur hinein galt der tote Christus als eines der am sichersten überlieferten Werke Holbeins: an der Fußwand der rechteckigen Nische, in der der tote Körper Christi in leichter Untersicht starr ausgestreckt liegt, liest man die Signatur des Künstlers H H und das Datum MDXXI.

Indessen will die Jahreszahl nicht recht in die künstlerische Entwicklung Holbeins passen. Es will kaum glaubhaft erscheinen, daß Holbein in der Zeit, da er im Basler Rathaus die Szenen antiken Rechtssinnes malte, auch den toten Christus geschaffen habe. Die flüssige, mit weichen Lasuren arbeitende Malweise, das zarte, tonige Kolorit ist ebenfalls kaum mit der Ausführung der leuchtenden, aber durchaus nicht so fortschrittlich wirkenden Flügeln des Oberried-Altars zu vereinen, die nach den überzeugenden Ausführungen von Paul Ganz in der Ruhepause zwischen der Arbeit an den Malereien im Rathaus entstanden sind. Holbein hatte die Wandgemälde im Ratsaal nur in der warmen Sommerzeit fördern können. Am 15. Juni 1521 wurde der Verding mit dem Rate abgeschlossen, in den Monaten Juni, Juli und September erfolgten die ersten Zahlungen[1]. Im Herbst hat wohl der Ratsherr Hans Oberried, der mit der Abrechnung betraut war, beim Künstler die Altartafeln bestellt. Zum Christkind des Weihnachtsbildes hat, wie Ganz wahrscheinlich gemacht hat, das Söhnlein des Malers, Philipp, das ihm eben geboren worden war, als Modell gedient: es trägt noch, wie der Vater es gesehen hatte, die Binde um den Leib[2]. Die Fertigstellung des zweiten Flügels mit der Anbetung der Könige, der offensichtlich schon flüssiger gemalt ist, mochte sich noch bis in den Beginn des Jahres 1522 hingezogen haben. Im März oder April 1522 nahm Holbein seine Tätigkeit im Ratssaale wieder auf und führte die Arbeiten zur allgemeinen Zufriedenheit der Auftraggeber zu Ende, so daß ihm am 29. November 1522 für die bis dahin vollendeten zwei Wände der volle Betrag von 120 Gulden ausbezahlt wurde, der eigentlich für den ganzen Saal bestimmt war[3].

Im Jahre 1522 ist dann die Madonna entstanden, die Holbein für den Basler Ratsschreiber Hans Gerster gemalt hat und die sich heute im Besitz des Museums von Solothurn befindet. Das Jahr 1522 sah aber auch die Vorbereitung von Illustrationen zu einem Gebetbuch, einem «Hortulus

[1] Hans Rott, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrhundert, III, Der Oberrhein, Quellen II, Stuttgart 1936, S. 59.

[2] Paul Ganz, Weihnachtsdarstellung Hans Holbeins des Jüngeren, Die Flügel des Oberried-Altars in der Universitäts-Kapelle des Münsters zu Freiburg i. Br., herausgegeben vom Münsterbauverein Freiburg i. Br., Augsburg 1923.

[3] Hans Rott, Seite 60.

animae», unter denen auch eine ergreifende Beweinung des toten Christus vorkommt[4]. Ebenfalls 1522 hat der soeben in Basel eingetroffene Formschneider Hans Lützelburger den großen Holzschnitt des Christus unter dem Kreuze, das grossartige Unikum das Basler Kupferstichkabinetts, als eine seiner ersten Arbeiten ausgeführt[5].

Doch möchte es scheinen, als ob der tote Christus als Malerei eher noch entwickelter sei als die Bilder des Hortulus und die Solothurner Madonna: er nähert sich im Kolorit offensichtlich dem Bildnis des Erasmus, das Bonifacius Amerbach 1542 um zwei Goldkronen von Frau Elisabeth Holbein erwerben konnte[6]. Dieses Bild, das auf Papier gemalt ist und das mit dem Amerbach-Kabinett an die Basler Öffentliche Kunstsammlung gelangte, muß im Laufe des Jahres 1523 entstanden sein, denn Erasmus schreibt darauf den Anfang seiner Paraphrasen zum Markus-Evangelium, die er in diesem Jahre verfasste. All das nötigte uns dazu, für den toten Christus ein wesentlich späteres Datum anzunehmen, als auf der Tafel zu lesen ist.

Diese Umstände veranlaßten uns deshalb schon vor mehreren Jahren, die Jahreszahl an der Fußwand des toten Christus genauer anzusehen. Die Prüfung ergab die merkwürdige Tatsache, daß der Punkt, der die Zahlen des Datums und die Buchstaben der Signatur jeweils einfaßt und trennt, am Ende der Jahreszahl fehlt, daß aber dort unter einer Übermalung, die vermutlich durch eine Beschädigung an dieser Stelle verursacht wurde, noch der untere Teil eines Einerstrichs mit der Verbreiterung seines unteren Endes zu erkennen ist. Wir konnten die Studenten im Wintersemester 1953/54 darauf aufmerksam machen, und wir ersuchten damals auch die Direktion des Kunstmuseums, eine Röntgenaufnahme dieser Partie zu veranlassen. Diese Aufnahme wurde vom Restaurator und vom Photographen des Museums, den Herren Hans Aulmann und Eduard Schmid, ausgeführt; inzwischen konnte uns der jetzige Restaurator, Herr Dr. Paolo Cadorin, eine noch deutlichere, neuere Aufnahme zur Verfügung stellen (Tafel XX).

Die Röntgenaufnahme bestätigte das Vorhandensein des zweiten Einerstrichs und damit das wirkliche Datum 1522. Sie brachte aber zugleich neue Überraschungen zutage: der tote Christus sollte ursprünglich nicht in einer rechteckigen Nische liegen, sondern in einem zur Hälfte aufgeschnittenen Gewölbe. Signatur und Datum befanden sich in dieser ersten Fassung noch nicht oben an der Fußwand, die ja dort noch von der viertelkreisförmigen Wölbung abgedeckt war, sondern unten, hinter den Füssen Christi. Dort sind nochmals die Initialen H H und die römischen Ziffern DXXII zu lesen; das M ist von den Füßen verdeckt zu denken. Auch dieses Datum ist mit zwei Einerstrichen, nicht bloß mit einem versehen: der zweite fällt zwar mit der Kante der später veränderten Nischenwandung zusammen, so daß er bei flüchtigem Anschauen übersehen werden kann. Er ist aber bei genauer Betrachtung mitsamt den Verbreiterungen am oberen und unteren Ende einwandfrei festzustellen. Die Kante der Fußwandung befand sich in der ersten Fassung um einen halben Zentimeter oder noch mehr nach rechts gerückt; die Ziffer hatte also genügend Platz.

Der Zufall wollte es, daß während der Holbein-Ausstellung in Basel an einer Auktion am 16. Juni 1960 in Bern eine Zeichnung aus dem Besitze des Fürsten von Liechtenstein versteigert wurde, die das Bild des toten Christus von Holbein in seinem ursprünglichen Zustande mit einem halbrunden Gewölbe wiedergibt (Tafel XXI)[7]. Das Blatt ist eine Kopie und zwar eine sehr geringe, späte Kopie, voller Verzeichnungen und mit unangenehm flackernden Lichtern. Der Kopf ist widerlich abgeplattet und in die Länge gezogen: er entbehrt eines eigentlichen

[4] Hans Koegler, Hans Holbein d. J., Die Bilder zum Gebetbuch Hortulus animae, Basel 1943, Nr. XXXII.

[5] Woltmann 193.

[6] Alfred Hartmann, Bonifazius Amerbach, als Verwalter der Erasmusstiftung, Basler Jahrbuch 1957, S. 15ff.

[7] Handzeichnungen alter Meister, Auktion in Bern, 16. Juni 1960, durch Klipstein und Kornfeld (Auktion 98), Nr. 110, Tafel 10. – Das Blatt wurde bereits um die Jahrhundertwende als Kopie «entweder nach dem Gemälde oder nach einer alten, aber verloren gegangenen Originalzeichnung» publiziert in: Handzeichnungen alter Meister aus der Albertina und anderen Sammlungen, herausgegeben von Jos. Schönbrunner und Jos. Meder, Wien, seit 1896, Bd. VI, Nr. 634.

Schädels, das sichtbare Auge ist bis zum viel zu tief sitzenden Ohr geschlitzt, die Wange ist überlang, so daß für das winzige Kinn fast nichts übrig bleibt; das Gesicht ist so abgeflacht, daß der Hals am Unterkiefer statt am Nacken angewachsen erscheint. Andere Mißformen zeigen sich am Leib, am Ansatz des wie gebrochen aussehenden linken Fußes. Die auf dem Gemälde Holbeins wundervoll edle Hand ist häßlich verkrüppelt.

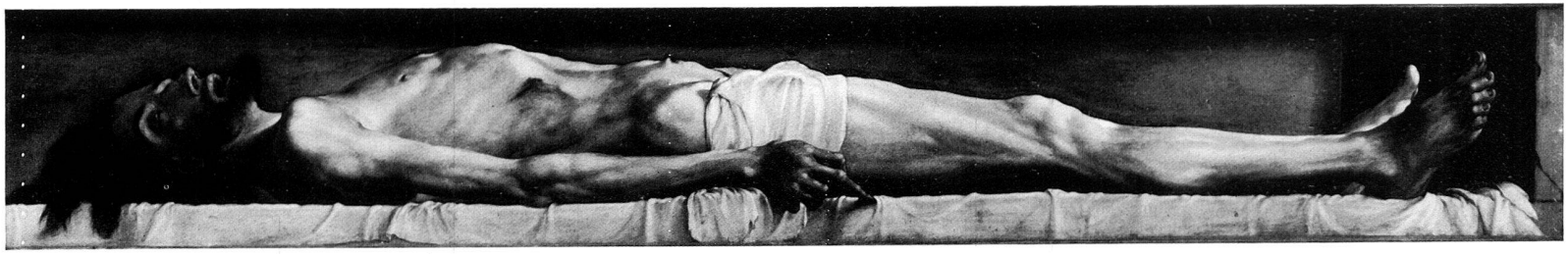
Zweifellos kannte indessen der Kopist eine damals noch vorhandene Entwurfskizze Holbeins. Damit ist aber das Interesse an der Zeichnung erschöpft, denn das Datum, das beigeschrieben ist, erweist sich als ebenso bedenklich wie die altertümliche, fast mit einer gewissen Fälschungsabsicht verwendete Technik des Silberstifts mit aufgesetzten, weissen Lichtern auf blaugetöntem Papier. Ursprünglich stand über der Darstellung die Zahl 22, bestehend aus zwei nebeneinander angeordneten, senkrechten Z. Das entsprach vermutlich der Holbeinschen Vorlage. Da aber auf dem Gemälde in Basel die letzte römische Ziffer schon übermalt war, überfuhr der Kopist oder ein späterer Besitzer das zweite Z mit einem senkrechten Einerstrich. Das wirkte undeutlich, und so überschrieb man die Zahlen nochmals mit dem vollen, diesmal schräg gestellten Datum 1521. Für die Datierung des Gemäldes ist es jedoch ohne Wert.

Aus den Röntgenaufnahmen des Gemäldes und aus unseren Ausführungen geht eindeutig hervor, dass Holbein seinen toten Christus erst im Jahre 1522 geschaffen hat und daß das bisher als sicher angenommene Datum 1521 aufgegeben werden muß. Und zwar möchten wir annehmen, daß das großartige Werk erst gegen das Ende des Jahres 1522 entstanden ist.

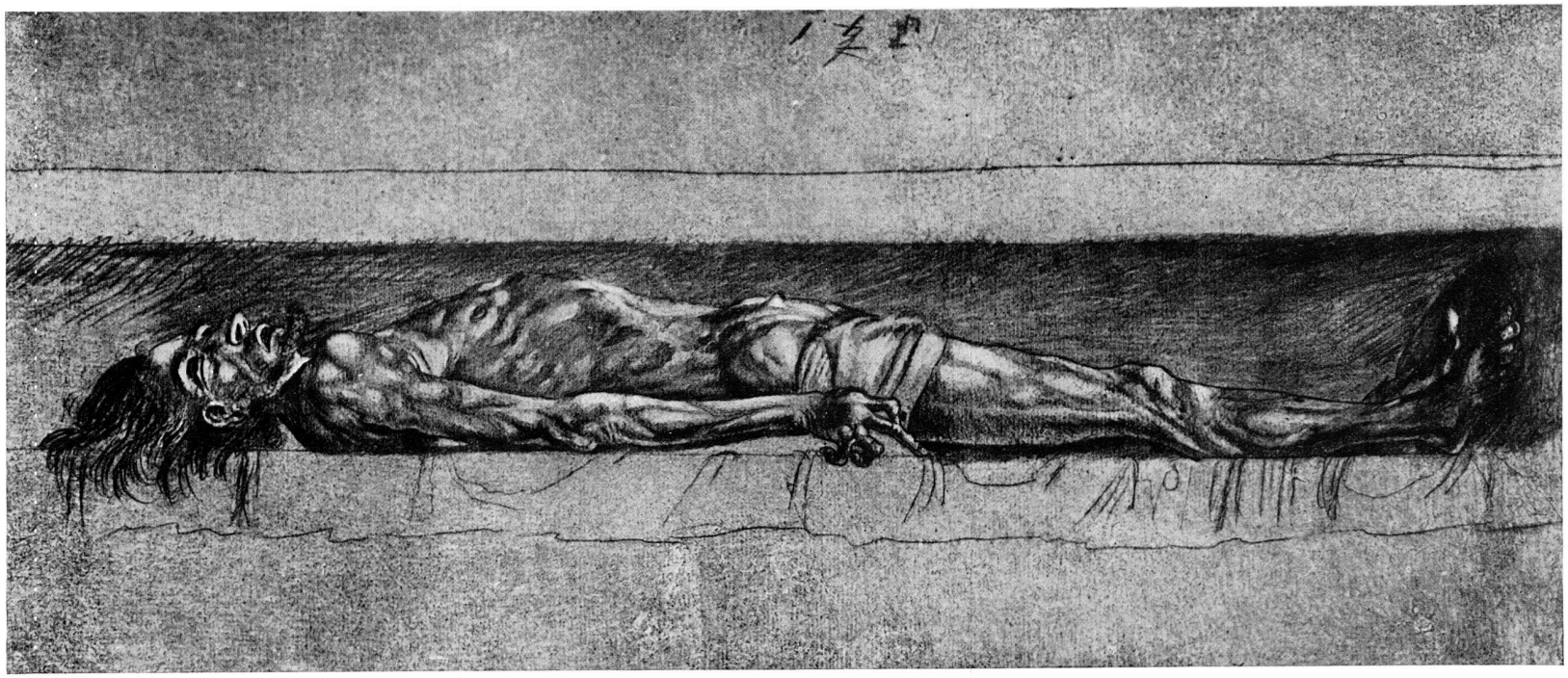
BILDNACHWEIS

Tafel 21: Radiographie des Kunstmuseums Basel.
Tafel 22: *Oben:* Klischee ZAK 18, 1958, Tafel 69, 1. – *Unten:* Nach der Tafel in Schönbrunner-Meder, Handzeichnungen alter Meister in der Albertina und anderer Sammlungen, vgl. oben Anmerkung 7 (Die Abbildung dieses Werkes ist gegenüber der Zeichnung allseitig beschnitten).

Roentgen-Aufnahme der Fusspartie des Gemäldes in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel. Unten rechts die erste, oben die zweite Signierung und Datierung



Der tote Christus im Grabe. 1522. Gemälde in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel



Kopie nach der Vorzeichnung zur ersten Fassung des Gemäldes. Nach Schönbrunner-Meder

DAS ENTSTEHUNGSJAHR DES TOTEN CHRISTUS VON HANS HOLBEIN D. J.